

## Forschung

Eine Monographie über die *Verurteilung des Krieges in der antiken Literatur* ist gerade fertiggestellt und wird im Frühjahr 2021 erscheinen.

Zurzeit arbeite ich an einem Buch mit dem Arbeitstitel *Phantasmata*, das den psychologischen Phänomenen der Halluzinationen, visionären Projektionen und Verwandtem in der Antike gewidmet ist. Die Halluzination ist klassisch als die (optische, akustische u.a.) Wahrnehmung von Objekten definiert, die nicht ‚da sind‘ (Henri Ey, *Traité des hallucinations*). Als solches war dieses Phänomen antiken Autoren bekannt (man denke nur an den Zuschauer in den *Episteln* des Horaz, der ganze Theateraufführungen auf der leeren Bühne sah und deswegen von seinen Verwandten mit einem Antidot „geheilt“ wurde). Grundsätzlich bestand aber eine ebenso fest verankerte Übereinstimmung darüber, dass Erscheinungen geistiger Wesenheiten oder das Aufsuchen unsichtbarer Sphären eine Realität darstellten wie heute die Nichtexistenz von halluzinatorisch Geschautem geradezu als Konstituens der Modernität gesehen werden konnte (man denke nur an Webers bekannte Formel von der „Entzauberung der Welt“). Für uns ist die Vision Verstorbener oder das Erscheinen von Dämonen etwas absolut Fremdes geworden, während noch Christoph Martin Wieland (*Euthanasia*) oder Arthur Schopenhauer (*Versuch über das Geistersehn*) ernste Forschungsgegenstände in dergleichen Erlebnissen sahen. Der Zeitgenosse Thomas de Quincey hat das Verkümmern der phantastischen Potenzen im durchregulierten Arbeitsprozess der modernen Wirtschaftsweise eloquent beklagt (*Suspiria de profundis*) und damit bereits eingestanden, dass visionär Geschautes Projektionen des menschlichen Hirns auf die Außenwelt sind. Die in Arbeit befindliche Monographie wendet sich zurück zu einer Welt, in der die Entzauberung noch in weiter Zukunft lag und selbst ein kämpferischer Materialist wie Epikur göttliche und andere spirituelle Wesenheiten für empirische Realitäten hielt. Der Fokus liegt auf psychologischen Aspekten, Typologisierung der Phänomene und ihrer gesellschaftlichen Kontextualisierung.

Desweiteren möchte ich mich einem Forschungsfeld widmen, das vorläufig mit der Wendung ‚Kritik der Neuen Institutionenökonomik‘ bezeichnet werden kann. ‚Kritik‘ ist dabei konstruktiv zu verstehen. Mir geht es nicht nur darum, die Begrenztheit dieser Denkrichtung offenzulegen, sondern die Mechanismen internationaler Forschung aufzuzeigen, die es ermöglicht haben, diese Schule, die Warenproduktion und –bewegung als einzigen Maßstab für die Beurteilung von sozialökonomischen Formationen und menschlichen Gesellschaften kennt,

als methodisch allein zulässige erscheinen zu lassen. Die Globalisierung des Diskurses hat in diesem Fall zu einer nachhaltigen Uniformisierung des Denkens geführt, die, abgesehen von der Kritikwürdigkeit des Dogmensystems der Neuen Institutionenökonomik, als solche verdient, Gegenstand von wissenssoziologischen Untersuchungen zu werden.

Schließlich ist ein Sammelband in Vorbereitung, der die Arbeit klassischer Epigraphiker unter editionswissenschaftlichen Gesichtspunkten zum Gegenstand hat.